

# DETAIL- PFLEGE

Held Töffbekleidung



**Töffbekleidung erfordert viel Aufmerksamkeit fürs Detail. Der Haken: Es gibt Tausende von Details, wie ein «Werksbesuch» bei Spezialisten Held im Allgäu zeigt.**

— Text und Fotos: Daniel Riesen

**Tssss, Tss, Tssssssss.** Surrend zischt die Träger-schiene und der darauf gleitende Kasten aus Metall und Glas über den riesigen Schneidetisch. Was die Apparatur genau tut, lässt sich von vorn nur erahnen. Ein Blick dahinter erst zeigt die ausgeschnittenen Lederteile. Der Steuercomputer weiss, was zu tun ist, weil er zweitens im Griff hat, welche Formen in der späteren Handschuh-, Kombi- oder Stiefelproduktion benötigt werden und er erstens dank eines Scans um die schadhaften Stellen der Tierhäute weiss.

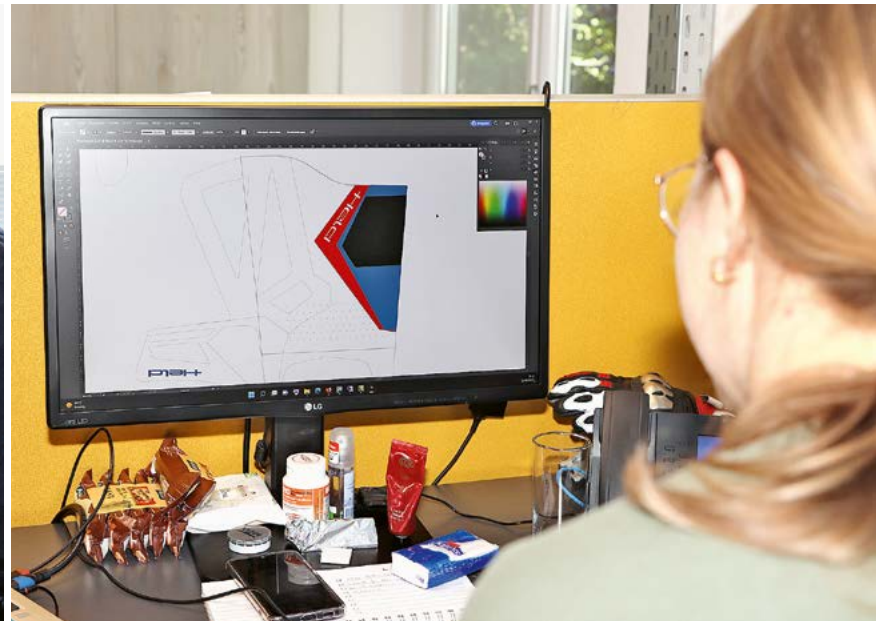
Die computergesteuerte Schneidemaschine wird hier prominent erwähnt, weil sie für einen wichtigen Teil der Held-Firmenphilosophie steht. Zwar mag das Leder Narben vom einen oder anderen Stacheldraht

tragen, doch das ist für Held kein Grund, Stücke des teuren Rohmaterials gleich wegzuworfen. Zuerst sorgt der Schneideautomat für eine sorgfältige Nutzung des Leders, dann findet Fachpersonal mit alten (aber guten) Stanzmaschinen weitere Kleinteile, wie sie gerade für Handschuhe zuhauf benötigt werden.

### **Aus dem Allgäu in die Welt und zurück**

Es wird hier in Burgberg im Allgäu geschnitten und gestanzt, man könnte meinen, hier entstünden die legendären Held-Handschuhe. Das ist nicht falsch, aber auch nicht ganz richtig, denn in Wahrheit ist es: kompliziert. Der Handschuhspezialist, inzwischen ein Vollsortimenter in Sachen Motorradbekleidung, fertigt seine Produkte – mit Ausnahmen – nicht in Deutschland, hat aber seine Hände mehr oder weniger im Spiel, bevor der Artikel zusammengeñäht wird, in Portugal, Ungarn, Pakistan oder anderswo in Asien.

Bei Held werden die selber gefertigten Halbfabrikate, Materialien und Zutaten meist europäischer Anbieter gesammelt und zur Endverarbeitung, also meist zu den Nähereien, verschickt.



**Helden gesucht für die Duschkabine. Der Proband schwor, er sei trocken geblieben...**

**Oben, im Uhrzeigersinn: Produktentwickler Stephan Stadlwieser zwischen Produkt und Computer; CAD für das 2024er-Modells eines neuen Handschuhs; Christian Held prüfte eine Charge frisch angelieferter Kängurufelle; Musternäherin Elke Siegel am Prototyp eines neuen Handschuhs. Altes Handwerk bleibt zentral.**

Es ist eine Art flexibler, hybrider Produktionsprozess, in dem Ansprüche an Qualität und die Kostenfrage miteinander austariert werden. Beispiel Qualität, Beispiel Handschuhe: Entwicklungschef Stefan Held nimmt ein frisch gestanztes Stück für die Unterseite der Finger zur Hand. Er zieht das Leder in Längsrichtung, ohne grossen Effekt. In der Breite hingegen zeigt sich das Leder nachgiebig. «So muss es sein, damit die Handschuhe komfortabel sitzen», hält er fest. Wie erreicht man das? Held spricht von Verfahren und einer Flüssigkeit, aber natürlich verrät er hier keine Rezepte. Seine Botschaft aber ist klar: Diese wichtige Vorarbeit gibt Held nicht aus der Hand. Und der Handschuh wird auch nicht ausgeliefert, bevor er nochmals im Allgäu – 40 km Luftlinie vom Bodensee entfernt – begutachtet wird.

Held darf sich Traditionsfirma nennen. 76-jährig, gegründet von Flüchtlingen. Das Geschlecht war ursprünglich in Bayern verbreitet. Einige wanderten aus wirtschaftlichen Gründen nach Böhmen aus, wo Menschen mit deutschen Wurzeln nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erwünscht waren. Wie die Fami-

lie zum auffälligen Namen kam, liegt im Dunkeln. Onkel Edgar (jun.) hält eine heldenhafte Geschichte in grauer Vorzeit für denkbar, Stefan Held ist skeptisch. Dennoch lautet der offizielle Claim «Held: be heroic». Auch wenn mit guter Töffkleidung Heldenmut kaum vonnöten ist.

### **Der Töffboom und Toni Mang**

1946 gründen die Handschuhmacher Bruno Held und Sohn Edgar (sen.) das Unternehmen. Sie stellen Arbeitshandschuhe her, dazu solche für Automobilisten und als modisches Accessoire. Die Lenkräder werden aber zunehmend gepolstert, und die Damenwelt verliert allmählich das Interesse. Da kommt der wachsende Motorradmarkt in den 1970er- und 80er-Jahren wie gerufen, und mit Toni Mang hat man einen deutschen Racingstar unter Vertrag.

Unterdessen macht die Held GmbH über 40 Mio. Euro Jahresumsatz, hat laut Stefan Held das beste Geschäftsjahr der Geschichte hinter sich und hält an der Unabhängigkeit fest. Gefertigt wird nicht nur im eigenen Namen, sondern auch für bekannte



Oben vier der Testgeräte, von links: Abriebfestigkeit, Druckknopfhaltbarkeit, Reissfestigkeit und Dichtigkeit von Stiefeln.

Es braucht eine meterlange Papierrolle, um alle Teile für eine Lederkombi im Massstab 1:1 aufzuzeichnen.

Florian Reichl sortiert Eingänge in der Reparaturschneiderei. Diese verstärkt nicht nur die Nachhaltigkeit, sie ist gewissermaßen ein weiteres Prüflabor für Materialqualität.

europäische und amerikanische Motorradhersteller. Solche Aufträge zieht Held, so darf man vermuten, vorab dank hoher Qualität an Land.

Qualität hat zahlreiche Aspekte. Erfahrung ist einer davon. Die steckt in Köpfen und in Schubladen. Eine ganze Schrankwand davon, sauber etikettiert. Da finden sich Schalen, Schleifer, Protektoren, Knöpfe und Reissverschlüsse. «Nicht alles muss neu erfunden werden», sagt Stefan Held, «wir setzen auf ein gewisses Baukastenprinzip.» Das sei nicht nur eine Frage der Kosten. Bewährtes einzusetzen, bedeute auch, das Risiko zu minimieren. Eine Neuentwicklung kann immer auch versagen.

Qualität kommt bei Held auch aus dem Labor, in dem Ausreisser aussortiert werden, bevor sie in den Verkauf kommen. In gewissen Geräten steckt viel Hightech, andere sind einfach aufgebaut: Eine Duschkabine, zwei Duschköpfe, ein Ventilator und ein zum Töff geformtes Gestell, und schon können Dichtigkeitstests steigen. «Membran-Anbieter wie Gore testen selber, aber wir prüfen aggressiver, beispielsweise bei simuliertem Wind.»

An einer Wand sind weitere «Foltergeräte» aufgereiht. Ein Greifer quält einen Druckknopf immer und immer wieder, ein Stiefel wadet in Endlosschleufe durch ein Wasserbad, auf dem Martindale-Abrasion-

### Eine lange Zusammenarbeit: Schweiz und Held passt gut

Seit Mitte der 1980er vertritt Roland Freymond mit der Pro-Moto Vertriebsgesellschaft Produkte von Held in der Schweiz. Deutsche Qualität (und wohl auch Mentalität) und die Ansprüche helvetischer Kunden scheinen gut zusammenzupassen, auch Helme von Schuberth und Stiefel von Daytona gelangen über Pro-Moto in die Schweiz.

Der Anspruch an Qualität sei zweifellos eine der wichtigsten Vorzüge der Marke Held, sagt Michaela Stucki, die bei Pro-Moto die über hundert Schweizer Händler betreut, welche Produkte von Held führen. Dies in unterschiedlicher Breite; einige konzentrieren sich ganz auf das Vorzeigeprodukt der Marke – die Handschuhe. Was es nicht gibt bei Held, ist ein Onlineshop, der Schweizer Kunden direkt beliefert. «Das macht Held aus Gründen der Fairness gegenüber den Händlern so», sagt Stucki, «generell ist der Kontakt mit dem Unternehmen sehr familiär.» Wer den nächstgelegenen Held-Händler sucht, findet ihn auf [www.pro-moto.ch](http://www.pro-moto.ch)

Zwar habe hohe Qualität auch ihren Preis, räumt Michaela Stucki ein, betont aber, dass es Held-Produkte von günstig bis hochpreisig gebe und fast alles davon im CH-Lager in Thun vorrätig sei. Besonders sei zudem, dass es die diversen Qualitätsniveaus passend gebe auch für Bikerinnen und Biker, die nicht in allen Dimensionen Standardmasse aufweisen. **DAN**



**Entwicklungschef Stefan Held und Geschäftsführer Markus Held (oben rechts) leiten das Familienunternehmen in vierter Generation.**

**Carmen Ramos nimmt Mass für eine Töff-Jeans, eines der wenigen Produkte, die Held in Deutschland fertigt.**

Tester werden Textilien auf Teller gespannt und in geduldiger Drehbewegung abgeschmirgelt. Und im Langzeittest muss ein Reissverschluss nicht nur Auf-/Abbewegungen aushalten – er wird auch noch seitlich auseinandergezogen – es soll ja auch Töfffahrer mit Bäuchlein geben.

### **Fortschritt, Schritt für Schritt**

Andererseits gehört auch Innovation zur Suche nach Qualität. Gibt es überhaupt noch Fortschritte bei so ausgereiften Produkten wie einem Motorradhandschuh? Der Entwicklungschef präsentiert Highend-Handschuhe zweier Generationen. Das ältere Modell ist an zwei Fingern aufgerissen. «Hier verläuft die Naht noch entlang der Oberhand und konnte beim Schlittern über den Asphalt auch mal aufgehen.» Am neuen Modell, ebenfalls ein Sturzopfer, verläuft die entscheidende Naht besser geschützt. Hier blieb die Haut des Bikers unversehrt.

Innovation entsteht zudem mit neuen Materialien. Als einer von nur wenigen Herstellern setzt Held für die Topmodelle Titan und Phantom auf Rochenleder, deutlich abriebfester noch als Känguruleder. Zu finden ist der Rochen an den Fingern, der Stulpe und am Handballen. Dabei war nicht die Idee das Schwierigste, sondern die Verarbeitung. «Traf die

## **Es kann sich lohnen, qualitativ gute Ware reparieren zu lassen. Sinn macht es sowieso.**

Nadel eines der perlenartigen Kügelchen, sprang sie ab.» Das Problem sei inzwischen gelöst. Wie genau, wagen wir erst gar nicht zu fragen.

### **Vom Bildschirm in die Nähmaschine**

Im Schnitt dauert es etwa zwei Jahre, um eine Produktneuheit vom ersten Entwurf bis zur Serienreife zu bringen. Schon weit gediehen ist im Spätsommer 22 die Neuauflage eines Handschuhs. Ums Logo passt die Farbgebung noch nicht perfekt und wird gerade am Bildschirm optimiert. Ein paar Räume weiter hat eine erfahrene Näherin Teile des neuen Prototyps schon in ihrer Step-Nähmaschine eingespannt und platziert den Softklett für den Handriegel neu. Er sieht schick aus, der Bestseller-Handschuh aus der Zukunft. Wie er heisst und wie er aussieht, dürfen wir nicht verraten, unter Androhung, den Bodensee in Längsrichtung durchschwimmen zu müssen.